

Sprachgeschichte und Sprachkritik

Festschrift für
Peter von Polenz
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Hans Jürgen Heringer und Georg Stötzel

Sonderdruck

"Würze in Kürze"

Zur Technik des Tagesspruchs
im "Schwäbischen Tagblatt"¹

Heinrich Weber

1. Gegenstand und Fragestellung

Greift man zum Schwäbischen Tagblatt, der Tübinger Ausgabe der Ulmer Südwestpresse (SWP), so findet man auf der ersten Seite des Lokalteils ein Kalenderblatt mit einem "Tagesspruch", z.B.:

Die Wissenschaftler gehen über einen Lawinenhang und haben dabei die ganze Menschheit am Seil.

Der Physiker Hans-Peter Dürr im Kupferbau während einer Studium-generale-Vorlesung über die gesellschaftlichen Risiken beim Forschen (SWP 2.11.89).

Der Tagesspruch ist zweigliedrig. Den ersten Teil bildet der Spruch selbst, den zweiten Teil eine Unterschrift, die die Kommunikationssituation rekonstruiert, indem sie - wie in vielen anderen Fällen - den Sprecher, die Textsorte, das allgemeine Thema und - wie sonst selten - den Ort angibt.² Außerdem zeigt die Unterschrift, daß es sich um einen öffentlichen, mündlichen, aktuellen und in Tübingen gemachten Spruch handelt.

In syntaktischer Hinsicht besteht der Tagesspruch aus zwei einfachen Teilsätzen, die durch- und miteinander verbunden sind; es liegt also eine parataktische Konstruktion vor. Der Sprecher hätte auch hypotaktisch

den, wenn man *Dies sagte* an den Anfang setzt. Vergleicht man nun die Unterschrift mit dem Satz

Dies sagte der Physiker Hans Peter Dürr, als er im Kupferbau darüber las, daß und warum es gesellschaftlich riskant ist zu forschen, so erkennt man sie als typische Ausformung des deutschen Nominalstils, wie man ihn oft liest und schreibt, aber selten hört und spricht.

Ich nehme an, daß der Sprecher mit seiner Äußerung mahnen, warnen oder auf die Verantwortung der Wissenschaftler hinweisen wollte. Er hat sich dabei jedoch nicht an der Sprechakttheorie orientiert, nach der Sprechen regelgeleitetes Verhalten ist und idealiter möglichst explizit erfolgt.³ Hätte er dies getan, so hätte er etwa folgendes geäußert:

Ich ermahne Sie hiermit, daß Sie sich Ihrer Verantwortung als Wissenschaftler bewußt sein mögen, aufgrund derer Sie immer berücksichtigen sollten, daß die Folgen der Wissenschaft für die Zukunft der Menschheit relevant sind.

Sprechen besteht, wie es scheint, nicht nur darin, nach Regeln Illokutionen und Propositionen auf einzelsprachliche Äußerungsformen zu beziehen, sondern es hat auch einen kreativen Aspekt. Der Tagesspruch evoziert ein Bild von Gefahr, Führung und Verantwortung, das anschaulicher, verständlicher und wirksamer als die explizite Formulierung sagt, worum es geht.

Zwischen Sommer 1988 und Jahresende 1990 habe ich die Tagessprüche fast vollständig gesammelt, insgesamt 703 an der Zahl, weil sie mir aus mehreren Gründen interessant zu sein schienen: Die Belege sind kurz und vollständig, sie haben gegenüber der Befragung der eigenen Kompetenz den Vorzug, daß sie vielseitig, situationsbezogen und authentisch sind, und sie repräsentieren die Alltagssprache und ihre Varietäten in einer exemplarischen und originellen Vorauswahl.

Wie ich bei einem Anruf in der Redaktion erfahren habe, werden die Tagessprüche in der Redaktionskonferenz vorgeschlagen und diskutiert. Die Sprüche sollen nicht unbedingt "lustig", aber "pffiffig", "witzig", "geckig" vielleicht auch "originell" und "bedeutungsschwanger" sein

Seid verschlungen, Melonen! (SWP 29.5.91)

Der Tagesspruch ist, wie ich meine, eine Textsorte, die gekennzeichnet ist (1) durch Öffentlichkeit, Aktualität und lokalen Bezug, (2) durch Zweiteiligkeit, d.h. durch die Kombination eines aus dem Zusammenhang gerissenen Spruchs mit einer Unterschrift, die diesen Zusammenhang neu inszeniert, (3) durch eine doppelte Autorschaft, d.h. durch die Autorschaft des primären Sprechers und durch die Autorschaft des Redakteurs, der den Spruch vorschlägt und die Unterschrift formuliert.

Die Tagessprüche stammen von Kommunalpolitikern, von Universitätsangehörigen, von Bundes- und Landespolitikern, die in Tübingen ihren Wahlkreis haben oder zu Besuch sind, von Publizisten und Literaten, aber auch von Bürgern ohne öffentliche Funktion, die sich vor allem in Leserbriefen zu Wort melden. In allgemeiner Hinsicht sind sie ein Brennspiegel der öffentlichen Meinung im Kreis Tübingen. In linguistischer Hinsicht sind sie Produkte menschlicher Sprachfähigkeit, die auf der allgemeinmenschlichen, auf der einzelsprachlichen und auf der Textebene betrachtet werden können, und auf jeder Ebene wiederum unter spezielleren Fragestellungen.⁴ Wie am Beispiel schon angedeutet, sollen im folgenden zwei Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt werden:

Der erste Gesichtspunkt betrifft die Einzelsprache, aber nicht in ihrem als einheitlich aufgefaßten System, wie sie seit Saussure als *langue* und seit Chomsky als Kompetenz eines idealen Sprecher-Hörers in einer homogenen Sprachgemeinschaft den Gegenstand der Linguistik bildet, sondern in ihrer "Architektur", wie Coseriu sagt, d.h. in ihrem Gefüge von verschiedenen Varietäten.⁵ Ich will nämlich fragen, welche Zusammenhänge zwischen der Varietät der Mündlichkeit und der Schriftlichkeit einerseits und syntaktischen Konstruktionstypen andererseits bestehen.

Der zweite Gesichtspunkt betrifft die Ebene des Textes. Dabei will ich aber nicht mit Searle nach der Illokution und ihren regelhaften Äußerungsformen fragen, sondern mich den kreativen Techniken zuwenden, die über die einzelsprachliche Kommunikation hinausgehen. Die

2. Varietäten und Konstruktionstypen

Sprechen vollzieht sich in konkreten Situationen. Was durch die Situation gegeben ist, braucht nicht explizit versprachlicht zu werden, sondern kann vorausgesetzt oder gezeigt werden. Das Sprechen stößt schneller an "Grenzen der Planbarkeit und Memorierbarkeit" (Schlieben-Lange 1983: 47), das Verstehen von Gesprochenem hängt ab von den Begrenzungen der Wahrnehmung und des Gedächtnisses. Das Schreiben ist dagegen losgelöst von der konkreten Situation. Es müssen "deiktische Elemente [...] in definitivische übersetzt" und "die - mittelbaren - Situationen aufgebaut" werden (Schlieben-Lange 1983: 46). Die Grenzen der Planbarkeit und der Wahrnehmung spielen eine geringere Rolle, weil man im Text voraus- und zurückspringen kann. Die unterschiedlichen Erzeugungsbedingungen konstituieren mindestens zum Teil unterschiedliche Techniken des Sprechens und verschiedene Varietäten einer Sprache: die "Sprache der Nähe" und die "Sprache der Distanz" (Koch/Oesterreicher 1985: 21).

Mündlichkeit und Schriftlichkeit müssen nicht real verschieden sein. Man kann Urkunden verlesen und man kann, wie in unserem Fall, Sprüche drucken. Es ist darum zwischen medialer und konzeptioneller Schriftlichkeit zu unterscheiden (vgl. Koch/Oesterreicher 1985: 19, Raible 1988: 20). Die primär mündlich geäußerten Sprüche bleiben Beispiele konzeptioneller Mündlichkeit, auch wenn sie gedruckt werden, und die Unterschriften sind prototypische Beispiele der Schriftlichkeit, weil ihre Funktion gerade darin besteht, eine Situation aufzubauen.

Unter den syntaktischen Konstruktionstypen steht die Parataxe in dem Ruf, die sprach- und individualgeschichtlich früheste Form zu sein. In sozialer Hinsicht wird sie der Unterschicht, in sprachstilistischer Hinsicht der gesprochenen Sprache zugeordnet. Die Hypotaxe gilt als sprach- und individualgeschichtlich später, als sozial höherstehend und als eher schriftsprachlich. "Komplizierte Unterordnung hat in der Syntax der Alltagsrede nichts zu suchen", sagt Elise Riesel (1970: 205). Der Nominalstil ist als Kennzeichen der "Sprache in der verwalteten Welt"

Du hast fünf Jahre Deutsch gelernt, du warst als Schüler in Hannover, dann kommst du hier in die Küche vom Studentenwohnheim und verstehst kein Wort.

Unser Donnerstagsgast Bob Asch, Leiter des "Tufts-in-Tübingen"-Programms, über die Schwierigkeiten seiner amerikanischen Studenten mit dem schwäbischen Dialekt (SWP 2.6.90).

Die syntaktische Parataxe darf übrigens nicht verwechselt werden mit der logisch-semanticen Beziehung zwischen Propositionen. So wird man das Verhältnis zwischen den ersten beiden Teilsätzen und dem letzten als konzessiv interpretieren, auch wenn es nicht durch die unterordnende Konjunktion *obwohl* versprachlicht ist.

Aus diesem Grund rechne ich auch die nicht allzu häufigen Konstruktionen noch zur Parataxe, bei denen zwar die Valenz des Verbs Unterordnung signalisiert, der untergeordnete Satz aber Hauptsatzform aufweist, z.B.:

Nur ganz selten sagt mir jemand: Du hast ja einen Spleen!

Einer der von uns befragten jungen Männer, die regelmäßig zur Kosmetikerin gehen (SWP 23.8.88).

Die Parataxe ist auch ein Mittel der Schriftsprache, wie der folgende - allerdings historische - Beleg zeigt:

Die Stadt ist häßlich, dumpf, schmutzig, alle Straßen liegen voll Mist; die Einwohner sind armselig, es gibt nicht einmal schöne Gesichter; die Universität ist unbedeutend, gemein.

Karl August Varnhagen von Ense 1808 über Tübingen (SWP 13.8.90). Insgesamt ist die Parataxe in den eher schriftlich konzipierten Sprüchen sogar noch häufiger als in den mündlichen. In den Unterschriften ist sie dagegen selten.

2.2 Hypotaxe

Hypotaktische Konstruktionen sind überall deutlich häufiger als parataktische. Während in den Sprüchen die Objekt- und Adverbialsätze dominieren

Umfangreichere Formen sind eher der Schriftform vorbehalten, z.B.:

Daß sich ein Herr Dr. Seuffer abfällig über die Gesundheitsreform äußert, ist nur allzu verständlich, was aber unverständlich ist, einen derartigen Wirbel darüber zu veranstalten, nachdem er genau zu der Gruppe von Ärzten zählt, die mit ihren gigantischen Verdiensten mindestens einen der Gründe darstellen, die eine Gesundheitsreform überhaupt erst nötig gemacht haben.

Leserbriefschreiber Rüdiger Schellhorn an die Adresse des gerade aus der CDU ausgetretenen Reutlinger Labormediziners (SWP 29.8.89).

Zur Hypotaxe rechne ich auch die satzwertigen Konstruktionen, die intonatorisch bzw. durch Kommas gegenüber dem übergeordneten Satz verselbständigt sind, aber kein eigenes finites Verb enthalten und in dieser Hinsicht schon nominale Konstruktionen sind. Es handelt sich dabei um die Infinitivkonstruktionen, die Partizipialkonstruktionen und die Appositionen. Während die Infinitivkonstruktionen überall auftreten, dominieren die Partizipialkonstruktionen und Appositionen in den Unterschriften, z.B.:

Wer käme je auf die Idee, Hölderlin auf der letzten Silbe zu betonen?

Dr. Dieter Feucht, Reutlinger SPD-Kreisrat und stellvertretender Bürgermeister von Metzingen, über die falsche Betonung norddeutscher Mediensprecher bei der Erwähnung von Herta Däubler-Gmelin (SWP 7.9.88).

Und die tüchtige deutsche Polizei sucht nach den Tätern ausgerechnet bei dem sonst unbescholtenen "fez", dabei unwillkürlich an den Mendel aus der chassidischen Geschichte erinnernd, der seinen verlorenen Hausschlüssel unter der Laterne sucht, weil es dort zufällig Licht gibt. Leserbriefschreiber Yossi Ben-Akiva, der sich Gedanken über den Umgang der Deutschen mit dem Anschlag auf den jüdischen Friedhof in Wankheim macht (SWP 12.1.90).

Der studierende Mensch geht 2,5 mal am Tag.

Birger Kochert, Sprecher des Arbeitskreises konkreter Umweltschutz im Studentendorf über die Entlohnungsverhältnisse eines Kommilitaten

2.3 Nominalstil

Der Nominalstil zeichnet sich dadurch aus, daß komplexe Sachverhalte, d.h. potentielle Satzinhalte, nicht anders behandelt werden als einfache Gegenstände und Eigenschaften. Sie werden bezeichnet durch abstrakte Substantive mit umfangreichen Attributen oder durch präsubstantivische Adjektive bzw. Partizipien mit ihren Erweiterungen. Auch komplexe substantivische und adjektivische Wortbildungen sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

In den mündlichen Sprüchen sind nominale Konstruktionen kurz und selten; sind sie umfangreicher oder treten sie gehäuft auf, so hat man den Eindruck, daß sich der Sprecher im Sprachstil vergräbt:

Ich bin heilfroh, wenn jemand seine Frustrationen über die Arbeitszeitverkürzung durch Betätigung des Farbrollers abbaut.

Hermann Huß, Landesinnungsmeister des Maler- und Lackiererhandwerks Baden-Württemberg, bei der Pressekonferenz über den Landesinnungstag in Tübingen (SWP 27.9.88).

Ein Satz mit den drei abstrakten Substantiven *Frustration*, *Arbeitszeitverkürzung* und *Betätigung* ist eine "Schreibe", keine Rede. In den schriftlichen Sprüchen sind diese Konstruktionen wesentlich umfangreicher und gleich drei mal so häufig. Man vergleiche den folgenden Beleg: Zur Verpflegung der zum Schutz des Baugeländes in der Ludwigstraße 15 in Tübingen eingesetzten Kräfte mußten erstmals alle verfügbaren Einsatzköche im Schichtdienst rund um die Uhr eingesetzt werden.

Aus der Broschüre "Polizei im Rückspiegel" (SWP 1.6.90).

Wir haben hier nicht nur die Verbalsubstantive *Verpflegung* und *Schutz*, die mit ihren jeweiligen Attributen den Sätzen *Man verpflegt die (Polizei) Kräfte* und *die Polizeikräfte schützen das Baugelände in der Ludwigstraße 15* entsprechen, sondern auch noch das eingeschachtelte erweiterte Attribut *die zum Schutz des Baugeländes in der Ludwigstraße 15 eingesetzten Kräfte*, bei dem ein Partizip Perfekt durch ein umfangreiches Präpositionalgefüge erweitert ist und einem ganzen Relativsatz entspricht.

tembergischen Städtetagskollegen auf das unterdurchschnittlich rechtslastige Europawahlergebnis in der Stadt (SWP 20.6.89). (= darüber, wie die Kollegen auf das reagieren, was die Wahl ergeben hat)

Ich bewege mich inzwischen in einem Krankenhaus genauso sicher, wie in einer Schule.

Der vom Bildungs- ins Gesundheitsministerium gewechselte Staatssekretär Anton Pfeifer gestern bei einer Besichtigung des Tübinger Bildungs- und Technologiezentrums (SWP 17.9.88). (= der Staatssekretär, der vom Bildungs- ins Gesundheitsministerium gewechselt ist)

Die Textsorte Tagesspruch zeigt, daß die Konstruktionstypen Parataxe und Hypotaxe nicht geeignet sind, den mündlichen und den schriftlichen Sprachstil abzugrenzen. Die Parataxe ist ein übliches Mittel schriftlicher Sprachgestaltung. Peter von Polenz nimmt sogar eine "deutliche Tendenzwende vom hypotaktischen zum parataktischen Satzbau" seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. an (v. Polenz 1988: 41). Umgekehrt tritt auch die Hypotaxe in der gesprochenen Sprache sehr häufig auf. Will man hier eine Grenze ziehen, muß man sie innerhalb der Hypotaxe suchen und etwa sehr umfangreiche oder verschachtelte Formen ausklammern.

Die eigentliche Abgrenzung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit bilden die Nominalisierungen. Nach Heringer entsprechen sie komplexen Sätze "in der unschuldigen Form eines einfachen Satzes" (Heringer 1988: 298), die einem wissenschaftssprachlichen "Ideal der Kürze" genügen (1988: 300). Von Polenz konstatiert - neben der erwähnten Hinwendung zur Parataxe - "eine Tendenzwende vom explizit-hypotaktischen Stil zum komprimierenden Nominalisierungsstil" und bringt sie mit einer öffentlichen Kommunikation in Verbindung, die durch die Arbeitsteilung immer indirekter wird, und zwar "bis hin zur totalen Schriftsprachlichkeit in manchen Lebensbereichen" (v. Polenz 1988: 45). Die Unterschriften der Tagessprüche entsprechen diesem Ideal der komprimierten Kürze.

3. Die Techniken des alltäglichen Witzes

Die Sprecher und Hörer rechnen damit, daß sich ihre Kommunikationspartner kooperativ verhalten, d.h. daß die normalen Erwartungen in bezug auf die behandelte Sache, die verwendete Sprache und die Kommunikation selbst erfüllt werden. Sie erwarten also, daß ihre Partner kongruent, korrekt und angemessen sprechen, und sind in vielen Fällen bereit, ihr Sprechen auch dann so zu interpretieren, wenn es auf den ersten Blick in negativer Hinsicht abzuweichen scheint.⁷

Abweichungen von den normalen Erwartungsnormen sind in zwei Richtungen möglich. Zum einen kann der Sprecher weniger bieten, als man zu erwarten berechtigt ist. Sein Sprechen kann inkongruent, inkorrekt oder unangemessen sein. Dabei kann es sich um schlichte Fehler handeln, es kann aber auch sein, daß die Abweichungen zweckvoll sind und dadurch auf der Ebene des Textes wieder aufgehoben werden.⁸ Abweichungen dieses Typs sind die Hauptquelle der Stilblüten.⁹ Zum anderen kann der Sprecher zwar den normalen Anforderungen voll genügen, darüber hinaus aber etwas bieten, was über die bloße Sachinformation hinaus neue Wahrnehmungen und Erkenntnisse eröffnet. In diesem Fall wird man sagen, er sei witzig und originell.

Texte vermitteln einen Sinn. Der Sinn kommt zustande durch das, was die sprachlichen Zeichen für sich genommen bedeuten, durch die Sachverhalte in der Wirklichkeit, die durch die Zeichen bezeichnet werden, durch das, was die Zeichen über den Sprecher ausdrücken und durch das, wozu sie den Hörer veranlassen wollen. Die beiden letzteren Faktoren, wie sie beispielsweise aus Bühlers Organonmodell bekannt sind, sind als illokutionäre Akte zum zentralen Gegenstand der Sprechakttheorie geworden.¹⁰ Coseriu hat nun gezeigt, daß es darüber hinaus noch einen weiteren sinnkonstituierenden Faktor gibt, die Evokation, die auf den Beziehungen der Zeichen zu anderen Zeichen und Zeichensystemen, zur Wirklichkeit in ikonischer Hinsicht und zur Kenntnis der Wirklichkeit beruht.¹¹ Die von Freud (1905/1958) unterschiedenen Techniken des Wort- und des Gedankenwitzes, an denen ich mich hier orientiere, können ebenfalls in diesen Rahmen gestellt werden. Ich meine nun, daß

inkongruent sind, d.h. weil ihre Produzenten gegen die Normen des vernünftigen, relevanten und wahren Sprechens verstoßen. So wurde der Versprecher:

Und die Lahmen werden hören.

Versprecher von Pfarrer Herbert Vincon bei der Weihnachtspredigt in der Tübinger Albert-Schweitzer-Kirche (SWP 27.12.89).

allein darum zum Tagesspruch erhoben, weil man sich schon über den Widersinn als solchen amüsiert. Anders ist es bei dem folgenden Beispiel, der Frage eines Jugendlichen an seinen Betreuer:

"Müssen wir heute schon wieder machen, was wir wollen?"

James Kimmich, jugendlichen Überdruß im Epple-Haus an pädagogischen Freiräumen auf einen Nenner bringend (SWP 5.5.89).

Auf den ersten Blick erscheint es widersprüchlich, daß man tun muß, was man will. Der Widerspruch wird aber aufgehoben durch das, was hier eigentlich gemeint ist: Es gibt Situationen, wo Jugendliche unterhalten oder angeleitet und nicht sich selbst überlassen werden wollen. Der logische Widerspruch drückt also indirekt eine Kritik an einem bestimmten pädagogischen Konzept aus.

Ein Tagesspruch kann aber auch dadurch zustande kommen, daß das Gesagte ganz offenkundig nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt:

Wenn ich groß bin, werde ich ein Auto!!

Aufkleber auf einem beschämt abseits geparkten Traubi vor der Thiepval-Kaserne (SWP 18.11.89).

Jeder weiß, daß ein Traubi schon ein Auto ist und nicht wachsen kann. Der Verstoß gegen das Realitätsprinzip wird hier aber aufgehoben durch einen neuen Sinn, nämlich eine charakteristische Kombination von Minderwertigkeitsgefühl und Hoffnung.

Das Problem des nächsten Spruches ist genau entgegengesetzt:

Einkaufen immer vor dem Kochen!

Ein wichtiger Ratschlag, den der Tübinger Theologiestudent Michael Boenke in seinem Kochbuch für Singles gibt (SWP 15.3.89).

Was hier gesagt wird, ist nur allzu offenkundig. Es widerspricht den

der die einzelsprachliche Inkorrektheit "aufhebt": die implizite Behauptung nämlich, die Lehrstühle der Tübinger Universität seien käuflich.

Unangemessenheit: Die dritte Art der Abweichung betrifft die Einpassung einer Äußerung in die Kommunikationssituation. In unserem Beispiel trifft die großspurige Umschreibung des Ortsnamens nicht die Situation, wie die Reaktion des Gesprächspartners zeigt:

Ich begrüße Sie an der Schnittstelle der Großstadt Reutlingen und der Fast-Großstadt Tübingen ... Wie?

Kurzer Dialog zwischen Kirchentellinsfurts Bürgermeister Bernhard Knauss und CDU-Stadt-/Kreisrat Karl Schweizerhof in der Regionalverbands-Versammlung (SWP 28.3.90).

Die Abweichungen von den Erwartungsnormen, nämlich Inkongruenz, Inkorrektheit und Unangemessenheit, treten in 30 von 100 Belegen auf, stehen also nicht - wie bei der Stilblüte - im Zentrum der Textsorte. In vielen Fällen werden sie dadurch aufgehoben, daß sie einen neuen Sinn vermitteln.

3.2 Techniken des sprachlichen Ausdrucks

Bei den Techniken, die mehr bieten, als man normalerweise erwartet, sei zwischen Techniken des sprachlichen Ausdrucks und Techniken der Gedankenführung unterschieden. Beim sprachlichen Ausdruck haben wir Formen der Wiederholung und Formen der Mehrdeutigkeit, bei der Gedankenführung einerseits die "Unifizierung" (vgl. Freud 1905/1958: 53-56), d.h. die Herstellung überraschender Zusammenhänge, andererseits die indirekte Darstellung.

Wiederholungen: Die Technik des sprachlichen Ausdrucks kann darin liegen, daß sprachliches Material in gleicher oder ähnlicher Form wiederholt wird. Eine solche Form der Wiederholung ist der Reim:

Bei uns können Sie mit den Musen schmusen!

So wirbt jetzt das einst für seine gesellschaftskritisch linken Positionen geliebt sein wollende LTT (SWP 22.6.89).

kombiniert. In dem als Tagesspruch verwendeten Hölderlinzitat finden wir als Techniken die Wiederholung des Hauptverbs, die chiasmatische Wortstellung und den Gegensatz von himmlischer und menschlicher Welt:

Ich verstand die Stille des Äthers, der Menschen Worte verstand ich nie.

Friedrich Hölderlin, 41 Lebensjahre lang den Tübingern als geisteskrank geltend (SWP 5.1.90).

Häufig werden Wörter und Satzteile nicht in gleicher, sondern in abgewandelter Form wiederholt. Beim nächsten Beleg wird die Teilgleichheit von *Schornstein* und *Grabstein* dazu verwendet, drastisch gegen eine geplante Müllverbrennung zu protestieren:

Gültsteins Schornstein, unser aller Grabstein.

Tübinger Plakat-Protest gegen die Sondermüll-Verbrennungsanlage (SWP 27.4.90).

Das folgende Beispiel, von der Redaktion wohl selbst gebastelt, wiederholt *reich* und *heim* in vertauschter Reihenfolge und mit veränderter Wortart und Bedeutung, um Vorbehalte gegen die Wiedervereinigung anzumelden:

Lieber reich ins Heim als heim ins Reich.

Max Kemmerich, von dem man schon lange nichts mehr gehört hat, zu fortgeschrittener Theken-Stunde zur Frage: Wie sicher sind die Renten? (SWP 10.3.90)

Mehrfache Interpretation: Andere Tagessprüche beruhen auf der Mehrdeutigkeit von Ausdrücken oder auf der formalen Ähnlichkeit verschiedener Ausdrücke. Die mehrfache Interpretation kommt oft dadurch zustande, daß ein Ausdruck sowohl wörtlich als auch übertragen oder in mehrfacher Übertragung verstanden werden kann. Wenn ausgerechnet die Feuerwehr sagt:

Wir beantworten Ihre brennenden Fragen.

Aus dem Einladungstext der Freiwilligen Feuerwehr Tübingen, Abteilung Mitte zum Tag der offenen Tür am morgigen Sonntag (SWP

Wenn Sie falsch wählen, werden Sie sich vier Jahre lang schwarzärgern. Die stellvertretende SPD-Vorsitzende Herta Däubler-Gmelin bei einer Wahlkampfrede in Weimar (SWP 13.10.90).

Beim nächsten Beispiel haben wir ein Spiel mit dem Namen:

Das ist ein Bagatelle-Gutachten.

Der Nehrener Arzt Dr. Ulrich Ziegler über das Gutachten des Battelle-Instituts zum Sondermüllager (SWP 10.7.90).

Die formale Ähnlichkeit zwischen dem Namen *Battelle* und *der Bagatelle* wird verwendet, um ein Gutachten herabzusetzen.

Formen der Wiederholung und der Mehrdeutigkeit treten bei 22 von 100 Belegen auf, sind also etwas weniger häufig als die Abweichungen. Auch das Spiel mit den sprachlichen Formen steht somit noch nicht im Zentrum der Textsorte.

3.3 Techniken der Gedankenführung

Unifizierung: Der Witz vieler Tagessprüche beruht darauf, daß überraschende und ungewöhnliche Zusammenhänge hergestellt werden:

Links, jung und eine Frau zu sein ist das Schlimmste, was einem passieren kann.

Die grüne Mössinger Stadträtin Beate Döring zur Arbeit als Frau in einem gemeinderätlichen Männergremium (SWP 17.12.88).

Die ungewöhnliche Kombination positiver oder neutraler Eigenschaften zu etwas Negativem charakterisiert das gemeinte Gremium auf witzige Weise. Noch überraschender, ja verblüffender ist der Zusammenhang, der in dem folgenden Tagesspruch hergestellt wird:

Wiedervereinigung jetzt! Schleswig-Holstein zu Dänemark.

Transparent in der Tübinger Burgsteige am Hause eines durch die deutsch-deutsche Diskussion offensichtlich schwer gekränkten Nordlichts (SWP 27.11.89).

Das Transparent sucht die Förderung der deutschen Wiedervereinigung ad absurdum zu führen, indem es die längst unbestrittene Abspaltung

Ganz Tübingen trauert mit Ihnen.

Ironisch anteilnehmender Leserbrief von Ottmar Schneck an eine Inse-
rentin, die Ihre Trauer über ihre tote Katze anzeigte (SWP 18.7.90).
Eine andere Form ist die Übertreibung. Im folgenden Beleg steht z.B.
ewig für lange:

Die Lehrer, die wir an der Schule haben, gibt's schon ewig.

Quenstedt-Gymnasiastin und Schülersprecherin Anne Züfle zur Begrün-
dung, warum sie statt drei zusätzlichen Ferientagen lieber ein paar neue
Lehrer(innen) hätte (SWP 26.1.89).

In den Rahmen der indirekten Darstellung gehört auch die Anspielung
auf einen anderen Text. Das folgende Beispiel parodiert einen Satz aus
Luthers Übersetzung des Matthäus-Evangeliums (Matth. 12,34), um den
Vorwurf inhaltsleeren Geschwätzes auszudrücken:

Wes der Kopf leer ist, des gehet der Mund über.

Eigentlich als Leserbrief auf die am Dienstag veröffentlichte Zuschrift
von Jörg Kannwischer gedachter Ausspruch des Entringers Jürgen
Schramm (SWP 11.10.90).

Vielfache Verwendung hat inzwischen der Spruch *Wir sind das Volk*
gefunden. Sein Stilprinzip ist übrigens die sprachliche Einfachheit, die
offenbar gerade dann besonders angemessen ist, wenn es um elementare
menschliche Werte geht.¹² In unserem Corpus wird mindestens dreimal
auf den Spruch der Montagsdemonstrationen angespielt, so z.B. in einer
studentischen Forderung nach Mitbestimmung.

Wir sind die Fakultät.

Überschrift eines Flugblattes der Fachschaft der katholischen Theolo-
giestudenten, mit dem zu einer Veranstaltung über Probleme der Fakul-
tät eingeladen wird (SWP 16.1.90).

Indirekt ist eine Darstellung auch dann, wenn eine größere Angelegen-
heit, hier die sprichwörtliche schwäbische Sparsamkeit, vielleicht auch
die Verarmung der Kommunen, durch einen kleinen, aber als charak-
teristisch vorgestellten Zug wiedergegeben wird:

Wir sind nicht ganz so sparsam wie in Stuttgart, wo der Oberbürger-

Osteuropa charakterisieren. Das erste veranschaulicht die Schwierigkei-
ten, die Folgen des realen Sozialismus zu überwinden:

Es ist leichter, aus einem Aquarium eine Fischsuppe zu machen, als
eine Fischsuppe wieder in ein Aquarium zu verwandeln.

Rumäniens bekanntester Dichter Mircea Dinescu, Gast beim Tübinger
Festival, über die Mühen der Normalisierung in seinem Land (11.6.90).
Das zweite charakterisiert den Stalinismus in einem biblischen Vergleich:
Gott führte Adam zu Eva und sagte: wähle!

Der sowjetische Generaloberst Dimitri Wolkogonow auf dem LTT-
Podium über die Demokratie unter Stalin, der eine geistliche Erziehung
genossen hatte (SWP 31.10.88).

Die Graphik 2 im Anhang zeigt, daß fast alle Tagessprüche die eine oder
andere Form des Gedankenwitzes aufweisen. Die Schwerpunkte liegen
bei der Unifizierung und in der indirekten Darstellung bei den charak-
terisierenden Indizien und der Darstellung durch Bilder und Vergleiche.

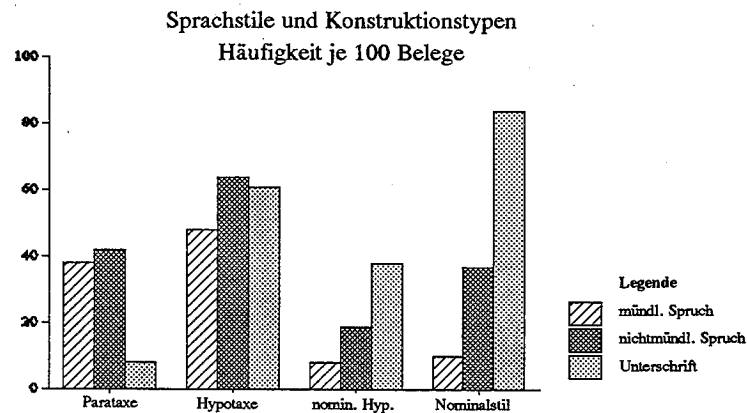
4. Zusammenfassung

Wir haben die Tagessprüche als eine Sorte kurzer, überwiegend mündli-
cher Texte kennengelernt, mit ausgewogener parataktisch-hypotaktische
Satzgestaltung und einem zurückhaltenden Gebrauch von Nominalisierun-
gen. Im Gegensatz dazu bietet ihre Unterschrift die komprimierte Kürze
der reinen Schriftsprachlichkeit. Mündlicher und schriftlicher Sprachstil
stehen prototypisch einander gegenüber.

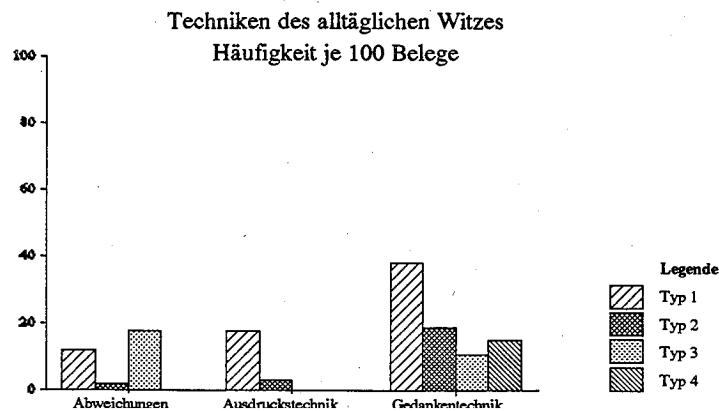
Durch die doppelte Autorschaft, die des Sprechers einerseits und des
auswählenden und kommentierenden Journalisten andererseits, werden
die Techniken, witzig und originell zu reden, in exemplarischer Weise
konzentriert. Dabei wird der intendierte Sinn nicht explizit und auf
ordentlichem geradem Wege erzeugt, sondern indirekt über alle mög-
lichen Finten und Umwege. Es sind aber offenbar diese Umwege, die
Vergnügen bereiten, weil sie Bereiche des Psychischen ansprechen, die

Anhang

Graphik 1



Graphik 2



Anmerkungen

1. Öffentliche Antrittsvorlesung am 6. Juni 1991 an der Neuphilologischen Fakultät der Universität Tübingen. Für den Druck wurde der Text im wesentlichen beibehalten; die Anmerkungen sind ergänzt.
2. Die Unterschriften sind "Inszenierungen" der Tagessprüche. Ihre Auswertung macht deutlich, welche Kommunikationsfaktoren zum Verständnis einer Äußerung relevant sind. Außerdem geben die Unterschriften Hinweise auf den kommunikativ-pragmatischen Ausgangspunkt der syntaktischen Valenz der *verba dicendi*. Vgl. dazu Weber 1991.
3. Vgl. Searle 1969/1971: 24, 86. Searle beschränkt seine Analyse ausdrücklich auf "explizite Versprechen", läßt "alle die unberücksichtigt, die mittels elliptischer Ausdrücke, Andeutungen, Metaphern usw. gemacht werden" (86) und behandelt nur "einen einfachen und idealisierten Fall" (87). Im Sprechen treten explizite Sprechakte höchst selten auf. Der normale Sprachgebrauch ist darum nicht Gegenstand der Analysen Searles. Baut man nun textlinguistische Untersuchungen auf der Sprechakttheorie auf, werden wesentliche Aspekte des Sprachgebrauchs, vor allem der große Bereich der stilistischen Gestaltungsmittel, ausgeblendet.
4. Diese Unterscheidung stützt sich auf die Sprachtheorie von E. Coseriu (vgl. Coseriu 1988). In Weiterführung der antiken Unterscheidung von Dialektik, Grammatik und Rhetorik und der Sprachauffassungen W. von Humboldts und F. de Saussures unterscheidet Coseriu drei Ebenen des sprachlichen Wissens:

Die allgemesprachliche Kompetenz umfaßt das Wissen, das allen Menschen gemeinsam ist. Es besteht vor allem in der Fähigkeit, in Übereinstimmung mit den Denkgesetzen und der allgemeinen Kenntnis der Wirklichkeit zu sprechen (Kongruenz) und mit den Sprachzeichen auf die Wirklichkeit Bezug zu nehmen (Referenz oder Bezeichnung).

Die einzelsprachliche Kompetenz ist auf die Mitglieder von Sprachgemeinschaften beschränkt. Sie besteht in der Fähigkeit, in Übereinstimmung mit den Normen dieser Gemeinschaft zu sprechen (Korrektheit) und mit bestimmten sprachlichen Ausdrücken bestimmte Inhalte zu verbinden (Bedeutung).

Systeme darstellen, sondern sich in der Zeit verändern und in räumlicher, sozialer und situativer Hinsicht variieren (Dialekte, Soziolekte und Sprachstile). Coseriu bezeichnet diese Variation als "Architektur" (vgl. Coseriu 1988: 132-158). Eine grundlegende Differenzierung in der Architektur der Sprache erfolgt durch den Gegensatz von Mündlichkeit und Schriftlichkeit (vgl. Schlieben-Lange 1983: 46-51, Koch/Oesterreicher 1985, Raible 1988). Daß es sich dabei um eine situative Differenzierung handelt, wird allerdings von Koch/Oesterreicher bestritten (1985: 16).

6. Searle zeigt, wie man aus der explizit ausgedrückten Illokution die gemeinte Illokution erschließen kann (vgl. Searle 1972/1982: 51-79). Sein Verfahren der Interpretation "indirekter Sprechakte", aus der ausgedrückten Bedeutung, den allgemeinen Kooperationsprinzipien, dem Hintergrundwissen u.ä. auf die gemeinte Illokution zu schließen, kann zwar erfassen, was gemeint ist, sagt aber nichts darüber, wie das Gemeinte sprachlich gestaltet ist. Searles Ansatz führt von der Technik des Sprechens weg zu den bezeichneten Sachverhalten, verschließt sich also der eigentlich linguistischen Thematik.
7. Coseriu nimmt eine allgemeinsprachliche Norm der Toleranz an: "Der Sprecher erwartet, daß die anderen sinnvoll und kongruent sprechen. Er lehnt darum auch das Inkongruente nicht einfach ab, sondern akzeptiert es wenigstens provisorisch und versucht, es als sinnvoll und kongruent zu interpretieren" (1988: 248). Damit vergleichbar ist das eher aus der Sprecherperspektive formulierte "Kooperationsprinzip" bei H.P. Grice: "Gestalte deinen Gesprächsbeitrag so, daß er dort, wo er im Gespräch erscheint, dem anerkannten Zweck dient, den du gerade mit deinen Gesprächspartnern verfolgst" (Grice 1975/1980: 113). Die tolerante Interpretation des Hörers beruht nämlich gerade auf der Vorannahme, daß der Sprecher dem Kooperationsprinzip folgt.
8. Abweichungen von den Normen der Kongruenz, Korrektheit und Angemessenheit können im Hegelschen Sinne "aufgehoben", d.h. bewahrt, überwunden und auf eine höhere Stufe gehoben werden, wenn die Abweichung als absichtlich interpretiert werden kann. Coseriu unterscheidet u.a. zwischen metasprachlicher Aufhebung (etwas Abweichendes wird als solches zitiert), metaphorischer Aufhebung und extravaganter Aufhebung (z.B. Wortspiele) (vgl. Coseriu 1988: 121-127).

auf und führt sie vor."

10. Während Searles "propositionaler Akt" der Darstellungsfunktion der Sprache bei Bühler (1934) entspricht, können die verschiedenen Klassen illokutionärer Akte (vgl. Searle 1979/1982: 17-50) einerseits als "Ausdruck" im Sinne Bühlers aufgefaßt werden, insofern der Sprecher "irgendeine Haltung, Einstellung usw. gegenüber diesem propositionalen Gehalt zum Ausdruck" bringt (1979/1982: 21), und andererseits haben sie die Funktion des Appells, insofern sie den Hörer veranlassen sollen, etwas zu tun oder zu glauben. Außerdem kann man konstatieren, daß in Searles "Konstativen" die Darstellungsfunktion, in seinen "Expressiven" die Ausdrucksfunktion und in seinen "Direktiven" die Appellfunktion im Vordergrund steht.
11. Vgl. Coseriu 1980: 102: "Ich nenne die Gesamtheit dieser Funktionen [des Zeichens im Text], die sich nicht direkt auf die Darstellungsfunktion reduzieren lassen, Evokation. Die Evokation trägt besonders viel zum Reichtum der Sprache bei, durch sie entsteht jene Mehrdeutigkeit, die man nicht immer nur negativ als "Vagheit" sehen sollte, sondern durchaus positiv als eine Bereicherung. [Sie bietet] [...] die Möglichkeit, sich mit Hilfe von Sprache auf etwas zu beziehen, ohne eigentlich davon zu sprechen. Der Sinn entsteht aus der Kombination der Bühlerschen Funktionen (also der Darstellung, der Kundgabe und des Appells) und der Evokation."
12. Coseriu zeigt dies am Beispiel des Kampfliedes der Griechen vor der Schlacht von Salamis, wie es von Aischylos in den "Die Perser" durch den Boten der Niederlage zitiert wird: "Der lange Bericht des Boten ist, wie bei Aischylos üblich, voller "Rhetorik" in der alltäglichen Bedeutung des Wortes, und zu dieser kunstreichen Rede bilden die wenigen, in Form eines direkten Zitats eingefügten Verse einen Kontrast von außerordentlich starker Wirkung: Hier die wortreiche Klage um die unbegreifliche Niederlage, dort der wortkarge Aufruf zum entscheidenden Kampf und die elementarsten und wesentlichen Güter" (Coseriu 1980: 139).

LITERATUR

- BÜHLER Karl (1934): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart: Fischer [2. A. 1965].
- CHOMSKY Noam (1965/1969): Aspects of the theory of syntax. Cambridge, Mass. Deutsch: Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt: Suhrkamp.
- COSERIU, Eugenio (1980): Textlinguistik. Eine Einführung. Hrsg. und bearb. von J. Albrecht. Tübingen: Narr.
- COSERIU, Eugenio (1988): Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens. Bearb. und hrsg. von Heinrich Weber. Tübingen: Francke.
- FREUD, Sigmund (1905/1958): Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten. Leipzig/Wien. Neuaufl. Frankfurt/M.: Fischer-Bücherei.
- GRICE H. P. (1975/1980): "Logic and Conversation". In: P. Cole / J. L. Morgan (eds.): Syntax and Semantics. Vol. III: Speech acts. New York: Academic Press, 41-58. Deutsch: "Logik und Gesprächsanalyse". In: Kußmaul, P. (ed.): Sprechakttheorie. Wiesbaden: Athenaion, 109-126.
- HERINGER, Hans Jürgen (1988): Lesen lehren lernen. Eine rezeptive Grammatik des Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- HUMBOLDT Wilhelm von (1826/1977): "Natur der Sprache überhaupt". In: Christmann, H.H. (ed.): Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts. Darmstadt: WBG, 19-46.
- KOCH, Peter / OESTERREICHER, Wulf (1985): "Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte". Romanistisches Jahrbuch 36, 15-43.
- KORN, Karl (1959): Sprache in der verwalteten Welt. Olten/Freiburg: Walter [Neuauf. 1962 München: dtv].
- POLENZ, Peter von (1988): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. 2. A. Berlin: de Gruyter (Sammlung Götschen 2226) [1.A. 1985].
- RAIBLE, Wolfgang (1988): "Konzeptionelle Schriftlichkeit, Sprachwerk und Sprachgebilde. Zur Aktualität Karl Bühlers". In: Romanistisches Jahrbuch 39, 15-21.
- RIESEL, Elise (1970): Der Stil der deutschen Alltagsrede. Leipzig: Reclam.
- SAUSSURE Ferdinand de (1916/1967): Cours de linguistique générale. Paris/Lausanne. Deutsch: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. 2. A. Berlin: de Gruyter.
- SCHLIEBEN-LANGE, Brigitte (1983): Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmati-